Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 114. Mittwoch, den 28. Juni 1848.

Berlin, den 28. Juni.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Kreis-Deputirten, Freiherrn von Hamelberg auf Heidefeld, zum Landrath des Kreises Borken, im Regierungs-Bezirk Münster, zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 25. Juni. Da die Veränderungen, welche kürzlich in einigen höhern Offizierstellen in Posen vorgegangen sind, den Polen wieder Gelegenheit geben, die öffentliche Meinung irre zu führen, indem sie jenen einen ihrer Sache günstigen Bewegungsgrund unterlegen, so scheinen einige aus sicherer Quelle geschöpfte Berichtigungen der von den Polen verbreiteten Ansicht nöthig, als seien jene Veränderungen unfreiwillige und gewissermaßen dadurch die bisherige Handlungsweise der betreffenden Offiziere von der Regierung desavouirt. Der General v. Colomb hat schon im Anfang April seine Versetzung gewünscht. Es wird dies Niemanden auffallen, der die im Militairsystem unerläßliche Rangordnung bedenkt, der den thätigen, verdienstvollen, mit dem besondern Vertrauen des Königs auf diese Stelle berufenen Mann kennt und sich an die wichtige Commission erinnert, welche der viel jüngere, durch keine bekannten frühern Handlungen bewährte General v. Willisen im Umfange des dem Commando jenes Generals untergebenen Gebiets erhielt. Der Wunsch desselben wird jedem Unbefangenen dadurch gerechtfertigt erscheinen. Der General v. Steinäcker, bisher nur Divisionsgeneral, zugleich aber auch, wie es bisher im Preußischen Heerwesen im Frieden üblich war, um doppelte Gehalte zu sparen, Commandant der Festung Posen, ist zum Gouverneur dieser Festung ernannt worden, eine Auszeichnung, die der General gewiß selbst am besten zu schätzen wissen wird, und die Stadt, welche ihm in der Insurrektionszeit so viel zu danken hat, mit großer Freude anerkennt. Daß er dabei des Commandos der Division enthoben wurde, ist sehr natürlich, weil er sonst eben diese seiner Fürsorge anvertraute Stadt hätte verlassen und seiner Division folgen müssen, die bis jetzt dort stand, nunmehr aber eine andere Bestimmung erhalten hat. Was zuletzt den Major v. Olberg betrifft, so hat derselbe ebenfalls seiner Kränklichkeit wegen, welche er durch Veränderung der Luft zu heben hofft, schon vor geraumer Zeit seine Versetzung von Posen gewünscht. (D. A. Z.)

Berlin, 27. Juni. Herr Camphausen hat noch gestern Abend Berlin verlassen, um nach Köln zurückzukehren, wo er zunächst für seine Gesundheit Sorge tragen wird. (H. & Sp. Z.)

— Am Sonntag Nachmittag fand eine große Volksversammlung unter den Zelten statt, um sich über die Frage: „ob Monarchie, ob Republik?" zu berathen. Die Debatte schien indeß einen ziemlich unfördersamen Fortgang zu haben, da theils das Geräusch der Zeltenconcerte, theils die Communication der Wagen und Reiter, endlich auch das Wetter sich nichts weniger als günstig erwies. Es begegnete den Rednern mehr als einmal, daß in der Mitte ihrer Argumente eine gewichtige Regenwolke das Auditorium in schleuniger Flucht nach allen Seiten auseinander trieb. Man schien überhaupt mehr die Neigung zu haben, sich sonntäglich zu amüsiren, als ernsten Debatten nachzuhängen. Dafür zeugte der jahrmarktsähnliche Apparat von Schnaps- und Viktualien-Tischen, Zigarrenhändlern, Leierkasten und leider auch von Spielbanken. Wir zählten nicht weniger als vierzehn Roulett-Tische, welche ringsum unter den Bäumen aufgestellt waren, und an welchen theils rouge et noir, theils auch nach Nummern gespielt wurde. Es ist seltsam: während die Presse zur Zeit des Polizeistaat-Regiments auf das Unermüdlichste gegen die Spielbanken eiferte, welche damals doch nur vereinzelt in den Bädern die Wohlhabenden plünderten, scheint jetzt die Freiheit dem Laster den breitesten, üppigsten Boden auf den öffentlichen Straßen gewähren zu sollen. Wir halten diese Erscheinung der höchsten Aufmerksamkeit würdig! Wie viel ist nicht gegen die Köthener Spielbank geschrieben, weil sie mit heillosester Berechnung an einem Orte errichtet sei, wo nothwendig ein größerer Zusammenfluß stattfinden müsse, — und wir verlegen das Gift in das Herz des Volks, in die Volksversammlungen! Wir haben uns davon überzeugt, wie die ärmsten Klassen, Arbeiter, ja Frauen und Kinder die Tische mit gierigen Blicken umdrängten und die Pfennige, Sechser und Groschen verloren, die sie vielleicht mühsam vorher erworben, ja zum Theil erbettelt haben mochten. Die Konstruktion des Roulett schien so zu sein, daß der Banquier nothwendig gewinnen muß, aber wenn auch der Spieler gewinnt, welch' einen Segen bringt ihm ein solcher Verdienst?! Man hat die Zahlenlottos abgeschafft, weil in ihnen ein besonderer Grad der Gefährlichkeit enthalten war, man hat die Klassenlotterie mit Rücksicht darauf reformirt und jetzt überbietet dieses Pfennig-Roulett Alles, was jemals der öffentlichen Sittlichkeit Gefahr gebracht hat! (V. Z.)

Breslau, 23. Juni. Die Frage, ob sich die Kämpfer des 18. bis 19. März um das Vaterland verdient gemacht haben oder nicht, ist von der äußersten Linken in der Preußischen Nationalversammlung wiederholt vorgebracht und gleichsam zu einer Lebensfrage gemacht worden. Die äußerste Linke kennt die Bedeutung dieser Frage. So unschuldig und harmlos dieselbe immerhin aussehen mag, so verschleiert sie doch Einiges, was die Republikaner später zum Umsturz aller bestehenden Ordnung benützen dürften. Jedenfalls wurde durch ihre Bejahung einer Partei in Berlin feierlich das Recht zugesprochen, für ganz Preußen eine Revolution zu machen, wann es ihr beliebte. Jede Emeute, wo und wann sie sich einstelle, gewissermaßen jeder Dolchstoß würde dadurch geheiligt werden. Unsere künftige Verfassung würde nicht durch eine Vereinbarung des Volks mit der Krone erfolgen, sondern würde auf den gähnenden Schlund der Revolte gebaut, und kein Mensch auf Erden könnte ihr eine längere Dauer verheißen, als bis zum nächsten Straßenkampfe in Berlin. Das Ministerium Camphausen hat die Bedeutung dieser Frage auch augenblicklich erkannt und sie deshalb zur Kabinetsfrage gemacht. Die Nationalversammlung selbst aber, mit Ausnahme der Radikalen, von welchen der Berendssche Antrag ausging, scheint die Wichtigkeit der Frage nicht völlig begriffen zu haben, sonst war es nicht möglich, daß die Regierung nur mit 19 Stimmen Majorität siegte. (D. A. Z.)

Aus dem Posenschen, 23. Juni. Die von Herrn v. Voigts-Rhetz, Major im Generalstabe, zum Besten der verwundeten Soldaten herausgegebene „Aktenmäßige Darstellung der Polnischen Insurrektion im Jahr 1848" bestätigt auf das entschiedenste, was schon vorher von dem treulosen, hinterlistigen und grausamen Verfahren der Polen berichtet worden war, und zerreißt das Lügengewebe, mit welchem ihre zahlreichen Scribenten, mit Hülfe einiger den Polen verkaufter oder durch das gemeinsame Interesse der Aufwiegelung und Auflösung mit ihnen verbundener Journale, diese Dinge zu umhüllen mit wahrhaft empörender Dreistigkeit beflissen gewesen sind. (Beiläufig gesagt, gehören die zahlreichen neuesten Gerüchte von unmittelbar gegen Preußen drohender Russischer Kriegsgefahr derselben Quelle an und sollen theils die Aufregung und Creditlosigkeit in Deutschland erhalten, theils zu Schritten verleiten, die den Krieg provociren müßten. Diesen Krieg wünschen die Polen, indem sie vollkommen bereit sind, entweder, wenn Rußland ihnen keine Concessionen macht, mit den Deutschen gegen die Russen zu kämpfen, um später schlimmere Feinde für Deutschland zu werden als die Russen gewesen sind, oder wenn Rußland sich mit ihnen versöhnen wollte, mit den Russen gegen die Deutschen zu stehen, die ihnen noch um einen Grad verhaßter sind als die Russen. Alle zuverlässigen Nachrichten aus Rußland, besonders auch die Handelsbriefe bestätigen, daß Rußland zwar zum Kriege bereit ist, aber den Frieden will, wenigstens jetzt noch abwartet und, wenn es von den ungeheuern Streitmassen, die es aufgehäuft, Gebrauch machen sollte, diese wahrscheinlich in südlicher Direktion verwenden, nicht aber gleichzeitig in Posen und Schlesien operiren würde, wenn es nicht gewaltsam dorthin gezogen wird.) Doch zu der angeführten Schrift zurückzukehren, so heben wir Folgendes aus ihr hervor. Sie behauptet zuvörderst, daß die Polnische Insurrektion nicht durch die Preußischen Waffen allein besiegt wurde, sondern durch die geschwundene Sympathie der Völker. „Was aber, fragt sie, hat diese Sympathie so schnell verschwinden lassen, die von allen Seiten und in der Provinz selbst den Polen so warm entgegenkam? Was Anderes als der unablässige Trug, die Täuschungen, die Gewaltsamkeit und die vollendete Unwahrheit, durch welche die Polen sich zu heben suchten." Man erfuhr jetzt erst in weitern Kreisen, daß die Provinz Posen, welche die Polen ganz für sich in Anspruch nehmen, zur Hälfte von Deutschen bewohnt werde und daß diese Deutschen gegen jede Polnische Herrschaft protestirten. Es zeigte sich, daß auch der Polnische Bauer der Preußischen

Regierung Dankbarkeit genug bewahrte und seinen Vortheil zu gut erkannte, um sich nicht von Preußen trennen und einem Polnischen Staate anschließen zu wollen, von dem er nur die Erinnerung des Elendes hatte. Man erfuhr aber, welche schmähliche Mittel zuletzt angewendet wurden, um die Bauern aufzuwiegeln, und wie namentlich die Geistlichkeit den heiligen Namen der Religion dazu mißbrauchte, welche freche Lügen auch sonst von dem Adel verbreitet wurden und welcher Zwang und Terrorismus gegen die Widerstrebenden eintrat. Und doch bestand die Hauptmasse der Insurgentenschaaren aus den Edelleuten, ihren Bedienten, Köchen, Jägern, Knechten und Taglöhnern, und aus derjenigen Klasse der Städtebewohner, die nichts zu verlieren hatte und der der Adel Alles versprochen, was sie wollte. Außerdem befanden sich in den Polnischen Truppen übergetretene Russische Polen, Galizier und sehr viele Polnische Emigranten aus Frankreich, England ꝛc., welche Letztere den eigentlichen Kern der Intelligenz und der Wehrhaftigkeit bildeten. Die Polen heuchelten anfangs brüderliche Gesinnung gegen die Deutschen, aber bald zeigte sich, daß diese nur Kastanien für sie aus dem Feuer holen sollten, und bei all diesen Anforderungen behandelte man sie schon jetzt mit feindseliger Wegwerfung, entwaffnete sie, plünderte die vereinzelt auf dem Lande wohnenden Deutschen Bauern und erlaubte sich sogar in Posen selbst die beleidigendsten Demonstrationen. Auf öffentlicher Straße stießen die Polen die lächerlichsten Drohungen aus, z. B.: „Bei dem ersten Kanonenschusse, welcher fiele, solle eine neue Revolution in Berlin ausbrechen und der König vertrieben, die Republik proklamirt werden.“ Vom ersten Momente des Ausbruchs der Insurrektion vom 20. März ab bewies jede Handlung der Polen, wie wenig redlich ihre Führer zu Werke gingen. „Eine Deputation derselben, welche nur die Erlaubniß von den höchsten Behörden erbeten hatte, eine Petition an den König berathen und absenden zu dürfen, diese Herren, welche öffentlich vor tausend Anwesenden wiederholt ihr heiliges Ehrenwort darauf gaben, daß nur dies ihr Zweck sei und daß sie sich für die Sicherung der gesetzlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe verbürgten, diese Herren bildeten sogleich ein National-Comitee, welches sich als eine provisorische Regierung gebahrte und an demselben Tage die bekannte Proklamation an die Polnischen Brüder erließ, welche den Aufruhr durch das weite Land erregte.“ Zum Schlusse werden einige Aktenstücke der Agitation mitgetheilt.

Königsberg, 23. Juni. In einem Briefe aus Riga berichtet man uns, unter Angabe frappanter Einzelnheiten, über bedeutende Excesse, die in Petersburg vorgefallen wären. Es gelang der Behörde, sie in kurzer Zeit zu unterdrücken, doch sollen „einige hundert“ Personen dabei umgekommen sein. Da wir nicht wissen, wiefern der Bericht Glauben verdient, enthalten wir uns der Mittheilung der Details. (K. Z.)

Mainz, 23. Juni. Die Deputation des hiesigen Gewerbestandes, welche vorgestern, nach Darmstadt ging, um dem Staatsministerium eine Petition wegen Schutz und Garantie des Lebens und Eigenthums der Mainzer Bürgerschaft zu überreichen, hat dort eine zuvorkommende Aufnahme gefunden und Zusicherungen erhalten, welche die Erlangung Dessen, was erbeten ward, kaum bezweifeln lassen. Unter diesen Zusicherungen haben folgende für unsere Stadt einen hohen Werth. Zunächst sollen die Bundesfestungsreglements aus den Jahren 1816 und 1832, welche Militärverordnungen bezüglich der Stadt und Festung für den Kriegsfall enthalten, und auf die sich das hiesige Bundesfestungsgouvernement zur Rechtfertigung seiner Maßregeln vom 21. Mai letzthin berief, einer zeitgemäßen Reform unterworfen und mit der bevorstehenden Umgestaltung der inneren Verhältnisse Deutschlands in Einklang gebracht werden, so daß nicht mehr von dem Genehmhalten der Militärgewalt eine Gefährdung des Lebens der Mainzer Einwohnerschaft ausgehen kann. Dann hat sich die hessische Regierung verbindlich gemacht, aus allen Kräften darauf hinzuwirken, um dem Häuserbesitz in Mainz einen bleibenderen Werth, wie dem Kapitalisten Sicherheit dadurch zu verschaffen, daß die in der hessischen Assekuranz ausgeschlossene Entschädigung für alle durch Bombardement entstehenden Schäden von dem gesammten Deutschland getragen werde. Unsere Stadt ist der Schlüssel zum westlichen Deutschland und hat im Falle eines Krieges für das ganze deutsche Volk einzustehen; deshalb ist es gewiß auch ganz billig, daß Deutschland den in Kriegszeiten dem Besitze zugefügten Schaden den Mainzern ersetze.

Frankfurt, 22. Juni. (21. Sitzung der Nationalversammlung). Der erste Redner, welcher heute in der Berathung über die Centralgewalt das Wort nahm, v. Lassaulx, erklärte sich für einen einzigen deutschen Fürsten als Inhaber der provisorischen Centralgewalt, der von den Fürsten ernannt mit einem Veto ausrüstet würde; ihm zur Seite könnte eine Vertretung der Einzelstaaten bestehen. v. Soiron beantragte morgen noch 3 Redner für, 3 gegen, 3 über den Commissionsantrag sprechen zu lassen. Man habe hier so viel von den Gefahren des Vaterlandes gesprochen; wenn es gegründet sei, dann habe man an 45 Reden genug. Schlöffel: die 138 Reden, die noch anzuhören wären, würden dem Volke 50,000 Thlr. kosten. Riesser beantragte, vor Allem die Amendements einzeln vorzutragen, und bei jedem einzelnen die Unterstützungsfrage zu stellen. Dies wurde nach einigen weiteren Debatten beschlossen. Es zeigte sich, daß die meisten Amendements ohne die erforderliche Unterstützung blieben, während andere zurückgezogen wurden. Es blieben also im Ganzen noch 9 Anträge übrig, nämlich der Antrag der Ausschußmehrheit, jene von Blum-Trützschler, Zitz, Schoder, v. Mayern, Mohl, v. Vincke, Welcker und Möring. Es wurde beschlossen, daß über jeden dieser Anträge morgen noch 2 — sohin im Ganzen 18 Redner gehört werden sollen, über deren Wahl die Parteien sich heute Abend noch unter sich verständigen werden. Schluß der Sitzung gegen 8 Uhr.

Frankfurt, 23. Juni. (22. Sitzung der Nationalversammlung). Zu Anfang hatte Herrmann aus München das Wort ergriffen, um in seinem und vieler andern baierischen Abgeordneten Namen gegen die Aeußerung des Abgeordneten v. Beisler zu protestiren, als hätten die baierischen Abgeordneten das Mandat, die künftige Verfassung Deutschlands mit den Regierungen zu vereinbaren. Sie widersprechen, daß ein solches Mandat in dem baierischen Wahlgesetz enthalten sei, und wollen sich und der Nationalversammlung vollkommene Selbstständigkeit in Allem, was die Freiheit und Einheit Deutschlands betrifft, bewahrt haben. Diesem Protest schloß sich ein ähnlicher des Abgeordneten Kolb im Namen seiner rheinbaierischen Kollegen an. Sie erklären, daß sie hier als deutsche, nicht als baierische Abgeordnete seien, und ihr Mandat als ein unbeschränktes ansähen. Nachdem v. Beisler entgegnet hatte, seine Aeußerung sei nicht aus dem baierischen Wahlgesetz, sondern aus der Landesverfassung hergeleitet gewesen, wurde dieser Gegenstand verlassen und zur Tagesordnung übergegangen. Der Präsident verlas die Namen der Redner, welche von den einzelnen Fraktionen der Kammer als Vertreter ihrer Ansichten ausgewählt worden waren.

Frankfurt, 22. Juni. (Privatmittheilung.) Was im Allgemeinen den Charakter unserer National-Versammlung betrifft, so muß man die Würde und ruhige Haltung derselben bewundern, und zwar um so mehr, als dieselbe nicht nur aus 38 verschiedenen Volksstämmen, die zum Theil in nicht sehr freundschaftlichen Beziehungen bisher gestanden haben, sondern auch aus den extremsten politischen Gegensätzen und den verschiedensten Altersstufen besteht. In letzterer Rücksicht erinnere ich nur an Arndt, den greisen Mittermayer und andrerseits an die jungen Republikaner, die uns Sachsen und Baden geschickt hat. Ferner findet man alle möglichen politischen Schattirungen vertreten, vom ultramontansten Jesuiten bis zum krassesten und wildesten Demokraten; ich erinnere in jener Beziehung an Radowitz, Bischof Diepenbrock einer- und an Schlöffel, Zitz, Rob. Blum andererseits. Das Verdienst der taktvollen, richtigen Haltung gebührt aber ganz besonders unserem Präsidenten, Heinrich v. Gagern; er ist ein geborner Herrscher, ja ich möchte sagen, ein wahrer deutscher Kaiser. Seiner imposanten Figur entsprechen die kräftigen Züge seines Gesichtes. Starke Augenbrauen, ein ernstes, nur selten lächelndes Auge, stark sich emporrichtendes Haar deuten schon auf einen großen Geist, dazu kommt die sonore schöne Stimme, die aus tiefer Brust hervorquellend wohlthuend das Ohr berührt. Seine Erscheinung ist imposant und übt den mächtigsten Einfluß aus. Wenn er zur Gallerie gewendet die Worte spricht: „ich muß mir alle Beifalls- oder Mißfallensbezeugungen von der Gallerie recht ernst verbitten!“ wagt keiner zu athmen und alles bleibt mäuschenstill; ein solcher Charakter gehört auf den Thron und das Schicksal des Landes ist entschieden. Allein er ist kein Fürst aus einem Regentenhause und darum geht es nicht. Die Stelle eines Reichsverwesers, wenigstens die eines interimistischen, die ihm von einem großen Theile der Versammlung angeboten wurde, hat er ausgeschlagen und zwar aus dem offen ausgesprochenen Grunde, weil er in seiner gegenwärten Stellung mehr zu wirken hoffe, dann aber, weil er die Pläne der demokratischen Partei, welche ihn aus der Nationalversammlung haben will, um ihren Tendenzen in derselben Eingang zu verschaffen, sehr wohl durchschaut. Mit Gagern ist kein anderer zu vergleichen; ist er der Nominativ, dann stehn die kräftigsten Männer nach ihm nicht im Genitiv, sondern erst im Dativ. — Was nun die politische Sonderung der Versammlung betrifft, so ist die äußerste Rechte, an deren Spitze der sehr gescheute General Radowitz steht, (auf Veranlassung des Bischofs von Münster in einem Westphälischen, ganz katholischen Wahlbezirke gewählt), ungefähr 80 Personen stark, zu denen die ganze katholische Geistlichkeit, als die Bischöfe von Ermland, Culm, Münster und Breslau, und viele Beamte gehören, denen die neue Zeit nicht munden will. Zum rechten Centrum — der bei Weitem am stärksten vertretenen Partei — gehören mit Ausnahme einiger Rheinländer und Schlesier alle Preußen und der größte Theil der Oesterreicher, besonders aber alle politischen Notabilitäten, wie Dahlmann, Friedr. v. Raumer, Gervinus, Beckerath, Vincke, Schubert u. s. w. Das linke Centrum, welches mit dem rechten bisher fast immer zusammengestimmt hat, ist ebenfalls zahlreich vertreten und hat namhafte Männer in seiner Mitte, wie Heckscher, Bassermann u. s. w., während die äußerste Linke, aus etwa 60 der wildesten Republikaner besteht, mit Robert Blum, Zitz, Schlöffel, Eisenstuck, Schaffrath, Simon, Raveaux u. s. w. an der Spitze. Schon das äußere Ansehen der meisten dieser Herrn ist fabelhaft und deutet auf den wilden Sinn und die zügellosen Leidenschaften in ihrem Innern; man könnte diese Partei wirklich größtentheils mit den Montagnards der französischen Revolution vergleichen, nur wenige von ihnen mit der Gironde. Sie predigen ganz eigentlich Republik, und drohen mit den rohen Massen und den vulkanischen Kräften der Revolution, welche Redensarten in der Regel von den Gallerien mit einem stürmischen Bravo begleitet werden. Besonders hat das Königreich Sachsen und der Südwesten Deutschlands zahlreiche Anhänger dieser Ideen hergesandt, die ihre giftigen Pfeile hauptsächlich gegen Preußen schleudern. Diese Macht steht ihnen natürlich noch sehr im Wege; ihr Ansehen zu schwächen, und die Achtung vor derselben zu schmälern, lassen sie kein Mittel unversucht und nehmen ihre Zuflucht sogar nicht selten zu schnöden Verläumdungen oder gehässigen Uebertreibungen; besonders aber äußern die Sachsen eine immer mehr hervortretende Feindschaft gegen Preußen. — Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Partei der konstitutionellen Monarchie und der ruhigen Mäßigung bei allen Abstimmungen die Majorität hat und hoffentlich behalten wird. Dieses Verhältniß kann sich jedoch ändern, denn schon jetzt giebt es manchen Mirabeau, der aus gekränktem Standesgefühle, oder weil er es für seine selbstsüchtigen Zwecke für nützlicher hält, zur Linken übergeht; endlich aber hängt das linke Centrum nur deßhalb an der Monarchie, weil es dieselbe gegenwärtig, d. h. unter den obwaltenden Zeitumständen als die zweckmäßigste Verfassung ansieht, nicht aber aus Ueberzeugung, daß unter derselben überhaupt die Freiheit des Volkes am Meisten gesichert ist, vielmehr diesen Vorzug der Republik vindicirt. Die republikanischen Ideen haben hier, in Baden, Würtemberg, Hessen, so selbst in Thüringen, Sachsen und auch wohl in Franken eine ja allgemeine Ausbreitung gefunden, daß man diese Landestheile als vollkommen republikanisirt ansehn kann und die gerechte Besorgniß hegen muß, der geringste Anstoß werde die offene Verkündigung der Republik zur Folge haben. Man glaube ja nicht, daß dieselbe mit dem mißlungenen Unternehmen Heckers gescheitert sei; im Gegentheil, dadurch ist sie erst recht gewachsen. Hecker ist der Märtyrer der Freiheit, der Heilige geworden, dessen Bildniß nicht in der Hütte des ärmsten Landmannes fehlen darf, sogar das Militair singt in den Kasernen die auf ihn gedichteten Festlieder. Dazu kommt die immer mehr um sich greifende Anarchie, der Verlust der Achtung vor dem Gesetz und den Behörden und die ganz lockere Disziplin in den Armeen, und man kann sich ein Bild machen, wie weit wir im südwestlichen Deutschlande noch von der Republik sind! Hecker ist in einem badischen Wahlbezirke sogar zum Abgeordneten zu unserer Versammlung gewählt worden, und allgemein ist man gespannt, wie es mit der Aufnahme eines Mannes werden wird, welcher von der badenschen Regierung wegen Hochverraths mit Steckbriefen verfolgt wird; mehrfach ist eine sofortige Einberufung beantragt, allein noch nicht erfolgt. Da die republikanische Partei Alles, selbst terroristische Mittel zur Durchführung ihrer Pläne anwendet, so kann die Verwerfung von Heckers Aufnahme die Auflösung der Nationalversammlung zur Folge haben; einen nicht minder lebhaften Kampf wird die Polenfrage verursachen! — Ich komme auf die Frage, die uns schon

mehrere Tage beschäftigt, die Errichtung einer provisorischen Centralgewalt für ganz Deutschland betreffend. Das System der demokratischen Partei — die äußerste Linke — erblickt vermöge des Grundsatzes der Volkssouverainität in der Nationalversammlung die erste und alleinige Quelle der Exekutivgewalt; es verlangt eine Vollziehungsgewalt, von der Nationalversammlung allein ernannt und aus ihrem Schooße entsprungen, welche die Beschlüsse derselben vollziehen soll, ohne auf die Rechte der deutschen Regierungen im Mindesten Bezug zu nehmen. Wird es angenommen, so tritt die Nationalversammlung die Regierung an, und wir haben ein Ungeheuer von 550 Köpfen an der Spitze unseres deutschen Vaterlandes, groß genug, um dasselbe mit seinen 45 Millionen allmälig zu verschlingen. Wir hätten dann die Republik! Im Gegensatz dazu will die äußerste Rechte (Vincke's Vorschlag) die Ernennung des interimistischen Reichsverwesers ganz allein den Regierungen überlassen, während die beiden Mitten darüber einverstanden sind, daß die mit der Exekutivgewalt betrauten Männer von den Regierungen und den Volksrepräsentanten gemeinschaftlich ernannt werden müssen, ebenso, daß die Regierung den oder die Kandidaten bezeichnet und die Nationalversammlung ihre Zustimmung giebt. Diese Ansicht wird jedenfalls die Majorität erhalten, Gott gebe aber, daß es eine an Stimmeneinheit grenzende wäre, denn eine nicht sehr bedeutende Majorität wird von der äußersten Linken und ihren zahreichen Anhängern nicht als der Ausdruck des Volkswillens anerkannt werden und dürfte die gereizte Stimmung gegen die Rechte, welche man schon mit dem Namen: „Preußische Büreaukratie“ bezeichnen hört, nur noch vermehren. Ob nun eine Trias oder nur eine Person an der Spitze der Centralgewalt stehen soll, ist eine zweite, minder wichtige Frage. Logisch richtiger ist eine Einheit, dagegen den Sonderinteressen der verschiedenen deutschen Staaten entsprechender eine Dreiheit; es läßt sich für und gegen Beides sehr viel sagen, das aber ist klar, daß auch in diesem Punkte eine sehr starke Majorität erzielt werden muß, weil sonst die Centralgewalt gleich von Anfang auf schwachen Füßen ruhen würde. Nach vielen Berathungen haben sich nun die Parteien — gegen das von Dahlmann erstattete Kommissionsgutachten — für eine Einheit entschieden, woran die Rechte jedoch die Bedingung knüpft, daß diese Person einem regierenden Hause angehören muß. Man ist ziemlich einig, daß die Wahl der Regierungen auf den Erzherzog Johann v. Oesterreich fallen und denselben das Einverständniß der Nationalversammlung zu Theil werden wird. Im Allgemeinen glaube ich, daß man in dieser Entscheidung einen Präcedenzfall für die spätere Wahl des deutschen Oberhauptes erblicken kann, weshalb man derselben mit der größten Spannung entgegen sieht. Erzherzog Johann ist 68 Jahre alt und ohne successionsberechtigte Kinder.

Altona, 26. Juni. Die Hamburgischen Hanseaten sind heute von Rendsburg weiter nach Norden zu ausmarschirt. Auch die Schleswig-Holsteinischen Truppen, die bis jetzt in der Stadt Schleswig in Garnison gelegen haben, sind nach Flensburg zu vorgerückt. — Mehr als 100 Preußische Trainsoldaten, die gestern hier angekommen, sind heute früh per Eisenbahn nach Rendsburg weiter befördert worden.

Rendsburg, 24. Juni. Eine Compagnie des Tann'schen Freicorps hat unsern Dienst verlassen, da ihre Absicht, republikanische Gleichheits-Tendenzen in der militairischen Organisation des Corps durchzusetzen, bei dem Major v. d. Tann natürlicher Weise keinen Anklang fand. Mehrere Mitglieder derselben haben wir mit dem blutrothen Band und der Devise „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ geschmückt in unsern Straßen umherwandeln sehen. Sie tragen sich, wie man sagt, mit der Absicht, sich dem Heckerschen Rebellenhaufen anzuschließen. (R. T.)

— Bekanntmachung, betreffend das Verbot des Verkehrs mit Dänemark in Beziehung auf die Handelsschiffahrt. Obgleich die Verfügung der provisorischen Regierung vom 1. Mai d. J., betreffend die Untersagung jeglichen Verkehrs mit dem Königreich Dänemark, alle und jede Verbindung der diesseitigen Staatsangehörigen mit dem Feinde verbintet, so ist doch ein einzelner Fall hieselbst zur Anzeige gebracht, wo ein in Dänemark zu Hause gehörendes Schiff, von einem südamerikanischen Hafen zurückkehrend, in einen Schleswig-Holsteinischen Hafen eingelaufen und dort, angeblich mit der Bestimmung nach einem andern Amerikanischen Hafen wieder befrachtet ist. Da nun ein solcher Verkehr hiesiger Staatsangehörigen mit Dänischen Handelsschiffen von dem oben erwähnten Verbot unzweifelhaft betroffen wird, so ist jenes Schiff vorläufig mit Beschlag belegt, und eine strenge Untersuchung der mit dieser Gesetzübertretung verbuudenen Thatumstände angeordnet. Die provisorische Regierung bringt Obiges zur öffentlichen Kunde, und schärft hiebei den Obrigkeiten, so wie den Privaten die strenge Beobachtung des Verbots vom 1. Mai d. J. ein. Rendsburg, den 24. Juni 1848. Die provisorische Regierung. Beseler. F. Reventlou. M. T. Schmidt. Th. Olshausen. — S. A. Jacobsen. (S.-H. Z.)

Oesterreich.

Wien, 19. Juni. Der Krieg in Italien ist seinem Ende nahe. Wie man hört, sollen die Bedingnisse des Friedens von Seiten Oesterreichs in der Abtretung des lombardisch-venetianischen Königreichs bis zur Etsch bestehen, wogegen Sardinien 300 Millionen der österreichischen Staatsschuld zu übernehmen habe. Ob man in Italien damit einverstanden sein wird, Venedig, Padua, Verona, Treviso und Udine unter österreichischer Herrschaft zu belassen, ist mehr als zweifelhaft, wie bereitwillig auch die Höfe Italiens darauf eingehen mögen, denn diese fürchten die Dauer eines Krieges, der leicht die Einmischung der Franzosen und den Umsturz aller Throne Italiens im Gefolge haben könnte.

Wien, 20. Juni. Folgender Vorfall macht hier großes Aufsehen. Eine von Prag gekommene Deputation von Czechen hatte es in ihren Verhandlungen mit dem Minister Pillersdorf so weit gebracht, daß er bereits einwilligte, daß die in Prag entwaffneten Czechen wieder bewaffnet werden und die slavische Svornost nicht aufgelöst werden sollte. Glücklicherweise befand sich ein patriotischer Böhme in der Kaiserstadt, welcher, als er diesen Entschluß des Ministers vernahm, den Muth hatte, Hrn. v. Pillersdorf frei zu erklären, daß er ihn bei dem bevorstehenden Reichstage in Anklagestand versetzen werde, wenn er diesen Befehl nicht augenblicklich zurücknehme. Zugleich übergab er einen Bericht aus Prag, der die ganzen Umtriebe und Verschwörungen der Czechen ins klare Licht stellte, daß Pillersdorf außer sich gerieth und den Befehl zurücknahm. Gleich nachher traf Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff von seiner Mission aus Prag zurück ein, und bestätigte alle Angaben jenes edlen Patrioten. (Br. Z.)

Fünfkirchen, 14. Juni. So eben erhielten wir die erfreuliche Nachricht, daß die eingedrungenen slavischen Raubhorden total zurückgeschlagen worden sind. Die Stadt Carlowitz, dieser Brutort slavischer Tendenzen im Geiste russischer Interessen, wurde zu einem Aschenhaufen verwandelt. Neusatz, wenn es sich nicht unserm energischen, tapfern und wackern General Hrabowsky unterwirft, wird dasselbe Schicksal zu erleiden haben. Wenn wir den Berichten der verschiedenen Dampfschiffreisenden Glauben schenken dürfen, so sind an 800 Raizen das Opfer ihres tollkühnen Unternehmens geworden. Unsere Husaren haben neuerdings bewiesen, daß das Blut der alten Magyaren noch in ihren Adern rollt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Die heute Mittag 12 Uhr nachkommenden Blätter von Freitag bis Dienstag (20.) melden nur, daß das schwed.-norweg. Schiffsgeschwader (mit Ausnahme der norweg. Brigg „Frederiksvärn“) am 14ten von Malmö abgesegelt, um in der Ostsee zu kreuzen. Die zwei Bataillone Garde sind nach Faaborg abgegangen, um sich zum Hauptquartier des schwedischen Heeres auf Fühnen zu begeben. Das russische Dampfschiff „Hrabry“ nahm am 13ten in Carlscrona Kohlen und Wasser ein und ging am 15ten weiter. In Malmö waren am 16ten die drei norwegischen Dampfschiffe mit 520 Mann, als erste Abtheilung der norwegischen Truppen, angekommen.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. In der vorgestrigen Sitzung beschäftigte sich die Nationalversammlung mit dem Kredit von 3 Millionen, welcher für die Nationalwerkstätten verlangt ward. Victor Hugo hielt seine Jungfernrede, die wieder bewies, daß nicht jeder Poet ein Staatsmann ist; Leon Faucher und Larochejacquelin gingen in das Einzelne der Einrichtung ein, schilderten die großen Opfer, welche dieser doktrinäre Versuch dem Staate koste, und brachten einzelne neue Vorschläge in Anregung, dem Uebel abzuhelfen. Am meisten Leben in die Sitzung brachte Caussidière; in seiner originellen und plastischen Art schilderte er die Verlegenheiten der Zeit und mahnte die Versammlung, mit Hintansetzung aller Parteihändel, lediglich auf Abhülfe dieser Noth zu denken. Man muß es sehen, sagte er, in welchem Zustande das Fabrikwesen ist, da es allen Kredit entbehrt; man redet Ihnen von Lyon, Rheims, Roubair, Paris; ja, es herrscht in diesen Städten ein furchtbares Elend. Die Fabrikanten haben Recht, wenn sie sagen, sie könnten die Arbeiter nicht beschäftigen, denn sie haben kein Geld und ihre Magazine sind voll Waaren. Wohlan! So wollen wir England nicht als Kommissionair für unsere Industie benutzen; das Uebel liegt in der Zollfrage, und es ist Zeit, große Mittel anzuwenden. Greifen wir England in seinem eigenen Schooße an. Wir haben in Paris 100,000 Menschen, die beim geringsten Lärm sich auf den Boulevards sammeln; russisches, englisches Gold ist dabei im Spiele. Wir haben fortwährende Gefahren vor uns; die aufrichtigen Demokraten, die besten Patrioten verzweifeln schon an der Sache des Volkes, wenn sie jeden Augenblick Gruppen sehen, wo man ruft: Es lebe Der oder Jener! Nieder mit Dem oder Jenem! — Seit lange ist England die Geißel Europa's. Bekriegen wir es durch Zollgesetze. Einigen wir unsere Kräfte; werfen wir alle unsere Spaltungen in einen Sack. Unsere Familien, unsere Frauen, unsere Kinder warten mit Angst auf die Zukunft, die wir ihnen schaffen wollen; arbeiten wir mit Wetteifer, das Glück Frankreichs zu begründen, verschmelzen wir Rechte und Linke und geben wir für immer diese Saturnalien der Uneinigkeit und kleinen Eitelkeiten auf. Ihr werdet sehen, daß dann die Arbeiter kommen werden; sie sind gut, höret nicht auf ihre Verleumder, sie wollen ein Stück Brod, wir müssen es ihnen verschaffen. Wir haben schon genug geredet, es ist Zeit zu handeln, versuchen wir es mit der Ausfuhr, der Kolonisation, der Urbarmachung unbebauten Bodens. Wenn wir so die Arbeit neu belebt haben, dann können wir rufen: „Keine Prätendenten mehr, es lebe die Republik!“ Durch den Ton und ihre Frische machte die Rede in der schleppenden und langen Verhandlung einen sehr großen Eindruck; Caussidière war der „Löwe“ der Sitzung geworden und hatte durch sein pectus quod disertos facit alle künstlerischen und wohlgedrechselten Reden verdunkelt. Im Uebrigen waren alle Redner einig, daß die Nationalwerkstätten nur ein nothwendiges Uebel seien, das nicht lange mehr fortdauern könne; man hörte keinen Grund für ihre Vortrefflichkeit anführen. (D. Z.)

Paris, 23. Juni. ($2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.) Paris ist in vollem Aufstande. Schon in vergangener Nacht begann der Lärm; Wachtposten wurden bedroht und in dem unteren Theile der Quartiere St. Denis und St. Martin versuchte man Barrikaden zu machen. Schon bei Tagesanbruch sah es düster aus; auf den Boulevards standen zahlreiche Haufen. Arbeiter aus den National-Werkstätten erklärten: sie würden die Stadt nicht verlassen. Andere sagten: man hätte sie nach Sologne geschickt, wo sie weder Arbeit noch Nachtlager gefunden hätten, andere beschwerten sich dagegen, daß sie gestern vergebens auf den Befehl gewartet, sich zu entfernen. Gegen zehn Uhr erschallte auf der ganzen Boulevards-Linie der Ruf: „Barrikaden!“ Man stürzte Omnibusse um. Die Straßen St. Denis und St. Martin und die Straße Rambuteau wurden barrikadirt und die Insurgenten besetzten den obern Theil der Porte St. Denis. Der Wachtposten der Garde mobile von Bonne-Nouvelle wurde entwaffnet; die Nationalgarde wurde aber bald wieder Meister des Postens. Verstärkungen langten an und besetzten das Trottoir dem Gymnase gegenüber. Hier standen die Haufen dicht zusammengedrängt und man versuchte jeden Augenblick, die Wachen zu entwaffnen. Man hörte von Zeit zu Zeit Schüsse, die in die Luft gefeuert wurden und Signale zu sein schienen. Die Nationalgarden näherten sich der Barrikade; ein Offizier mit einem Polizeikommissair trat vor und machte die gesetzlichen Aufforderungen. „Wir thun nichts Uebles“ — riefen die Aufrührer — „bleibt zu Hause, wir sind hier an unserm Platze.“ Da begann das Feuer, ohne daß man eigentlich sagen könnte, wo zuerst. Der Posten Bonne-Nouvelle mußte die andrängenden Massen mit den Waffen auseinandertreiben und der Kampf entspann sich. Auf dem Boulevard Poissonnière stand ein Bataillon der National-Garde der 2. Legion und es flog rasch herbei, um der bereits im Kampfe stehenden Nationalgarde Hülfe zu bringen. Fast eine halbe Stunde lang dauerte das Gewehrfeuer ununterbrochen fort, nach deren Ablauf man Meister des Boulevards St. Denis geworden war. Als die Linie und Artillerie hier eintraf, war der Kampf hier schon zu Ende. Gegen 11 Uhr erstürmte die Nationalgarde die Barrikaden an der Porte St. Martin, in der Nähe des Boulevard du temple; sie besetzte die hier auslaufenden Straßen. Man erzählt: die Kaserne der rue du Foin St. Jacques hätte mit der Emeute fraternisirt

(ohne daß man es gewiß wußte). Im Quartier St. Jacques herrschte ebenfalls große Bewegung und Nationalgardisten wurden entwaffnet. Nach den Hallen zu fielen auch einige Schüsse. Die Zahl der Gefallenen ist noch nicht anzugeben. In der Nähe des National-Pallastes ist bis jetzt noch Alles ruhig. In den Reihen der Nationalgarde sieht man wenige Arbeiter und nichtuniformirte Garden. Reitende National-Garden und sogar Artilleristen sieht man in den Reihen.

4 Uhr. Die Zahl der Todten bei dem Kampfe auf dem Boulevard St. Denis ist noch unbekannt. Einem Bataillonschef zerschmetterte eine Kugel den Schenkel; ein Kapitain wurde schwer verwundet. In der Kammer hieß es eben, eine Eskadron Kavallerie werde in dem Hofe des Konservatoire St. Martin vom Volke blokirt. In der Nähe des Hotel de Ville herrscht Ruhe. Aus den Gruppen hört man den Ruf: „Es lebe Heinrich V., es lebe Napoleon!“ Auch hört man den Ruf: „Nieder mit den Fünf, es lebe die Republik!“ Auf der Fahne, die ein Repräsentant auf der Barrikade St. Denis wegnahm, standen die Worte: Brod oder Tod. Die Nationalgarden, die gegen die Emeute rücken, lassen den Ruf erschallen: „Nieder mit den Prätendenten, es lebe die Republik!“ Gegen halb 4 Uhr wurde allen um den Nationalpalast aufgestellten Truppen der Befehl gegeben, sich zum Kampfe bereit zu halten. Gegen 3 Uhr soll man in dem Faubourg St. Martin wieder einige Barrikaden zu bilden versucht haben. Herr Lefevre, ein Oberoffizier der zweiten Legion, ist schwer verwundet worden; der Kommissionair Arriol ist an der Porte St. Denis gefallen. Man hat zwei Individuen festgenommen, welche das Gerücht ausstreuten, die zweite Legion hätte mit den Insurgenten gemeinschaftliche Sache gemacht.

5 Uhr. Ein starkes Gewitter bricht los und vollendet die Zerstreuung der Aufrührer. Die Nationalgarde hat ihre Pflicht gethan; jetzt ist es an der Staatsgewalt, die ihrige zu thun. Die zweite Legion hat stark gelitten; man spricht von 100 Todten und Verwundeten. In dem Quartier Lafayette ist alles zu Ende. In Faubourg St. Marceau soll die Ruhe noch nicht ganz hergestellt sein. In der heutigen Nationalversammlung erklärte Minister Flocon, fremdes Gold hätte die Emeute hervorgerufen.

Paris, 24. Juni. 5 Uhr Morgens. Paris ist in vollem Schrecken. Der Bürgerkrieg, der gestern begonnen, hat die ganze Nacht hindurch gedauert. Die sämmtliche Bevölkerung ist in Bewegung. Man schlägt unaufhörlich Generalmarsch. Der Aufstand nimmt das linke Seine-Ufer ein, und besonders die Viertel St. Jacques und St. Marceau; mehrere Eisenbahnhöfe sind zerstört. Die National-Versammlung ist in Permanenz. Man hat verschiedene Proklamationen publizirt. Es ist unmöglich, zu sagen, welchen Ausgang die Ereignisse nehmen werden. — 7 Uhr. Die Fahne des Aufstandes ist die rothe der Republik. Die Blätter dieser Partei führen heute früh eine drohende Sprache. In den Vorstädten St. Antoine und S. Martin stehen noch Barrikaden. — 8 Uhr. Es heißt, die Barrikaden der Vorstadt St. Jacques seien genommen, Cavaignac sei mit 20,000 Mann dort vorgedrungen, und man sei dort handgemein.“

— 24. Juni, um 3 Uhr Nachmittags. (Telegraphische Depesche.) Der Aufruhr dauert fort. Die Stadt ist in Belagerungszustand erklärt und die Regierungsgewalt dem General Cavaignac übertragen. Der Sieg neigt sich auf Seiten der bewaffneten Macht.

— Eine zweite telegraphische Depesche, aus Brüssel, den 25. Juni, 4 Uhr Nachmittags, abgegangen, meldet: die Exekutiv-Kommission und das Ministerium haben abgedankt.

— Eine dritte telegraphische Depesche, datirt Paris, 24. Juni, Abends 8 Uhr, lautet: der Kampf hat noch nicht geendet. Die Truppen und die National-Garde sind treu geblieben. Cavaignac führt allein das Kommando.

Italien.

Rom, 12. Juli. Gegen 3000 Mann neapolitanischer Truppen, die noch unentschlossen waren, ob sie heimkehren oder über den Po gehen wollten, wurden von zwei Bataillonen Mailänder und Bolognesen mit acht Kanonen genöthigt, sich zu erklären, ob sie die Waffen niederlegen oder den Po passiren wollten. Sie wählten das Letztere, worauf sie unter die beiden Bataillone vertheilt wurden.

Neapel, 14. Juni. In Calabrien stehen die Dinge schlecht. Nachdem es sich herausgestellt hat, daß die angekommenen Truppen statt des den Calabresen angekündigten Generals Palma von dem berüchtigten, jedem Calabresen in den Tod verhaßten General Nunziante befehligt seien, habe sich das ganze innere Land wie ein Mann erhoben. Jetzt heißt es, die Provinzen alle glauben sich verrathen, und man erwartet den Anmarsch bedeutender Massen nach der Hauptstadt, wovor der Himmel uns bewahre! — So eben wird die Aufhebung des Belagerungszustandes durch eine Proklamation des Platzkommandanten verkündet. (D.-P.-A.-Z.)

Großbritannien.

London, 20. Juni. Der eilfte Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Viktoria ist heute mit dem gewöhnlichen Glockengeläute und mit Geschützsalven festlich ausgezeichnet worden.

— Der Herzog v. Wellington gab das jährliche Bankett zum Gedächtniß der Schlacht bei Waterloo des Sonntags wegen, auf welchen der eigentliche Tag traf, erst gestern am Tage danach. Der Gemahl der Königin, Prinz Albert, und der Pfarrer von Strathfieldsahe, ein Neffe des Herzogs, waren die Einzigen, welche unter den 84 Gästen nicht bei Waterloo mitgefochten hatten. Der hannoversche Minister Graf Kielmansegge und der neapolitanische Fürst von Castelcicala repräsentirten die nichtenglischen Waterlookämpfer. Der Herzog brachte nach den Toasten auf die Königin, ihren Gemahl, das Heer von Waterloo und andern, auch welche auf die hannoverschen Truppen bei Waterloo und auf die bei Waterloo mit England alliirten Souveraine aus; den ersten erwiderte der hannoversche, den andern der neapolitanische Gesandte.

— Zehn von den bei den jüngsten tumultuarischen Auftritten in London verhafteten Personen sind vor Gericht gestellt, von der Jury schuldig befunden und darauf zu Strafen von 9—12 Monat mit Zwangsarbeit verurtheilt worden. Die fünf angeklagten Chartistenführer Jones, Fussell, Williams, Sharpe und Vernon werden erst in nächster Woche vor Gericht kommen. Sie sind jetzt gegen Bürgschaft ihrer Haft entlassen worden. (D. A. Z.)

Getreide-Bericht.

Stettin, 27. Juni.

Roggen, angenehmer, schwere Waare in loco 23½ — 24 Thlr. bez., pr. August 82pfd. 24 Thlr. bez.; pr. Sept. — Okt., 82pfd. 26 Thlr. Br., 25 — 25½ Thlr. Geld.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand 22 — 22½ %, aus zweiter Hand ohne Fässer zu 22 % gesucht, pr. Sept. — Okt. zu 21½ % zu haben.

Rüböl, in loco zu 9 Thlr. offerirt, pr. Sept. — Okt. $9\frac{17}{24}$ — 9⅔ Thlr. bezahlt und Geld, zu 9¾ Thlr. zu haben.

Berlin, 27. Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise: für Weizen, 42 — 46 Thlr.,

Roggen, in loco 84pfd. 24½ — 25 Thlr. bez. Ferner: pr. Juli—Aug. 23½ — 24 Thlr. G., pr. Sept. — Okt. 25 Thlr. G., 82pfd. 23 Thlr., wozu jedoch Abgeber fehlen.

Hafer, 48 — 52 pfd. 16½ — 18 Thlr. Gerste, 21 bis 23 Thlr.

Rapps und Rübsen, 50 Thlr. bezahlt.

Rüböl in loco 9¾ Thlr., pr. Juli — August 9⅔ Thlr., pr. August — Sept. 10 — 9¾ Thlr., pr. Sept. — Okt. 10⅙ — $10\frac{1}{12}$ Thlr.

Spiritus, in loco 16¾ Thlr. bez., pr. Sept.— Oktober 16 Thlr. Br.

Breslau, 26. Juni.

Weizen, weißer 40, 44 bis 47 sgr., gelber desgl. 37, 41 bis 44 sgr.

Roggen, 24, 27 bis 30 sgr.

Gerste 22, 24 bis 27 sgr. Hafer 18, 19½ — 21½ sgr.

Rapps, 53 sgr., diese Woche zu liefern, bezahlt.

Spiritus, noch immer flau und a 8½ bis $8\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl, 9½ Thlr. Brief. Zink, nichts gehandelt.

Berliner Börse vom 27. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	—	67¾		Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	88	87½	
Seeh. Präm. Sch.	—	83½	83		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	—	—	71 a 71¾
Westpr. Pfandbr.	3½	75¼	—						
Grosh. Posen do.	4	87½	—						
do do.	3½	—	73		Friedrichsd'or.	—	13⅔	13⅙	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		And. Gldm. a 5 th.	—	13	12½	
Pomm. do.	3½	87¾	87¼		Disconto. . .	—	—	5½	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	84¼	—	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	56	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	83	
do. Stiegl. 2. 4. A.	4	—	73½		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	91¾		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	—	54¼		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	65	64½	64¾	Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	11	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	84¼	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	75½ a 76 bz.	Berlin-Anhalt	4	—
do. Hamburg . .	4	2½	57 G.	do. Hamburg . . .	4½	84 B.
do. Stettin-Stargard	4	6	78 a ½ bz. u. G.	do. Potsd.-Magd. .	4	—
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	40 B.	do. do.	5	70 bz.
Magd.-Halberstadt .	4	7	—	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	4½	72 bz.
Halle-Thüringer . .	4	—	46 B.	Cöln-Minden	4½	79½ a 80 bz.
Cöln-Minden	3½	—	65¾ G.	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. Aachen	4	—	45½ G.	do. 1 Priorität . .	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	53 B.
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	29 bez	Niederschl.-Märkisch.	4	74½ B.
Niederschl. Märkisch	3½	—	61¾ bz. u. G.	do. do.	5	85¼ G.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	77 bz.
Oberschles. Litr. A.	3½	6	72 G.	do. Zweigbahn	4⅓	—
do. Litr. B.	3½	—	72 a ¼ bz. u. G.	do. do.	5	58 G.
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg . . .	5	85¾ bz.
Krakau-Oberschles. .	4	—	30 B. 29 geb.	Steele-Vohwinkel . .	5	—
				Breslau-Freiburg . .	4	—
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	72½ G.			
Stargard-Posen . . .	4	90	52½ G. 53 bz.			
Bergedorf-Märkische	4	90	40½ G.	Dresden-Görlitz . . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	40¾ B. ¼ G. 70% 39 G.	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
				Mecklendurger . . .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	32½ a $\frac{7}{12}$ b. u. G.			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Juni.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	27.	335,82'''	336,28'''	336,36'''
Thermometer nach Réaumur.	27.	+ 9,8°	+ 14,5°	+ 10,3°

Beilage.

Beilage zu No. 114 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Mittwoch, den 28. Juni 1848.

Deutschland.

Leipzig, 23. Juni. Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden wir durch Feuerruf erschreckt. Auf der Gerbergasse war eine Pappen=Fabrik in Brand gerathen. Der feuergefährliche und leicht entzündbare Stoff setzte binnen sehr kurzer Zeit das ganze Gebäude von der Sohle bis zum Giebel in Brand, und ergriff trotz der schnell herbei eilenden Löschmannschaften sehr bald auch die Nebengebäude. Zum Glück war die Luft still, so daß die gegenüber stehenden Häuser unmittelbar nicht gefährdet waren. Dennoch brannten bis heute früh 3 Uhr, wo die Feuersbrunst für beendigt gelten konnte, füf Hintergebäude fast gänzlich zusammen. Da man bei derartigen Vorfällen in jetziger Zeit immer Unruhen befürchten muß und man sich ohnehin seit dem immer keckern Heraustreten einer rücksichtslos wühlenden demokratischen Partei nichts Gutes versieht, trat die gesammte Bürgerwehr unter die Waffen, um etwaigen Versuchen zu Störungen der Ruhe sogleich begegnen zu können. — Seit dem übermüthigen und gräuelvollen Aufstands=Versuche der Czechen in Prag scheint Sachsen der Heerd der slawischen Propaganda werden zu wollen. Dresden und alle kleineren, an den reizenden Ufern der Elbe gelegenen Ortschaften wimmeln von Slaven, vornehmlich aber von Polen. Namentlich ist der romantisch gelegene Badeort Schandau in geringerer Entfernung von der Böhmischen Grenze ein Sammelplatz des mißvergnügten, wühlerischen, gegen das Deutschthum Rache schnaubenden reichen slawischen Adels geworden. Hier residiren unter dem Vorgeben, die Heilquellen zu gebrauchen, die bekannten polnischen Fürstinnen Sapieha nnd Czartoryska, fanatische Sarmatinnen, und man weiß, daß sie wöchentlich eine Menge Depeschen und fortwährend ansehnliche Geldsendungen erhalten, die sicherlich zu keinem andern Zwecke verwandt werden, als die verderblichen Flammen des Nationalhasses von Neuem anzuschüren und die panslawischen Wühler mit den nöthigen Mitteln zu versehen. Wir sind überzeugt, daß von einer sehr großen Anzahl Sächsischer Staatsbürger wegen dieser bedenklichen Ansammlung slawischer Flüchtlinge demnächst bei der Regierung angefragt und wenn nicht mehr, so doch sicher strenge Ueberwachung ihres Thuns und Treibens beantragt werden wird. Es ist auch wahrlich Zeit, daß endlich der Deutsche sich entschieden seiner Haut wehrt, da es sich nun offen kund gegeben hat, daß trotz alles Schmeichelns und Streichelns so Polen wie Czechen gegen den freundlich gesinnten Deutschen nur ein Herz voll Ingrimm, Groll und blutiger Rachlust tragen. (K. Z.)

Darmstadt, 22. Juni. Von unseren Infanterie=Regimentern ist die Kriegsreserve, 2000 Mann stark, mit Urlaub nach Hause entlassen worden. Nicht allein, daß dieses ein erfreuliches Vertrauen von Seiten der Regierung andeutet, so wird auch der jetzt so sehr in Anspruch genommenen Staatscasse dadurch eine Summe von 1000 Fl. täglich erspart. (N. Z.)

Nachstehende Adresse ist der hohen National=Versammlung in Berlin unter dem 24sten dieses von den unterzeichneten Vereinen übersandt worden:

Hohe Versammlung!

Unterzeichnete sind sämmtlich Krieger aus den Jahren 1813 bis 15, einem großen Theil nach Freiwillige. Wir haben in den zahlreichen Schlachten für die Befreiung des Vaterlandes und für die Wiederherstellung Preußens gekämpft und geblutet, wir haben unsere Brüder und Freunde an unserer Seite fallen sehen, und das Vaterland, welches durch unsere Mitwirkung und Aufopferung aus tiefer Schmach zu hohem Ruhme gelangte, ist uns darum vielleicht theurer geworden, als andern.

Unter einer väterlichen Regierung sahen wir es vor allen andern Ländern Europa's in seiner Bevölkerung, in seinem Wohlstande, in seinen Institutionen, in Wissenschaft und Kunst voranschreiten. Seine Finanzen waren in der besten Ordnung, sein Heer das volksthümlichste, seine Beamten galten für die intelligentesten und zuverlässigsten, seine Schulen für musterhaft. — Wenn auch wir manche Wünsche für eine größere Theilnahme des Volks an der Regierung hegten, so glaubten wir doch, diese bei so großen Vorzügen unterdrücken zu müssen. Ein König, um den wir uns geschaart, mit dem wir, einig wie Ein Mann, in schwerer Zeit gekämpft und gesiegt hatten, ein Regentenhaus, durch welches Preußen groß geworden — wir wollten es nicht kränken! — jeden Fortschritt zur Freiheit begrüßten wir aber mit Freuden, und diese Freude erreichte ihren Gipfel, als unser theure König am 17. und 18. März d. J. auch die kühnsten Wünsche erfüllte.

Da plötzlich, in einer verhängnißvollen Nacht, wurden die Errungenschaften von Jahrhunderten zertrümmert, in den Staub getreten, weggeworfen, die alte Treue gebrochen, der durch keinen Kampf, nur durch seine Liebe zum Volk besiegte König auf's tiefste gekränkt und verletzt, der Wohlstand vernichtet, alle Ordnung aufgelöst, das treue, tapfere, volksthümliche Heer verdächtigt und verhöhnt, und aus dem hellen Sonnenscheine der geordneten Freiheit, die nur wie ein Blitz uns geleuchtet hatte, sahen wir uns plötzlich in die finstere Nacht der Anarchie hinabgeworfen.

Hohe Versammlung! Wir können es ja nicht lassen, Ihnen unsern großen Schmerz über den tiefen Fall unseres theuren Vaterlandes auszudrücken. Wir sind keine Reaktionaire; wir wollen die Freiheit mit allen ihren Consequenzen innerhalb der Grenzen eines durch eine zweite Kammer gesicherten constitutionellen Königthums, aber wir werden diesen Namen als einen Ehrennamen annehmen, sofern er einen Widerstand bezeichnen soll gegen Alles, was direkt oder indirekt zur Republik, und damit zu einem unvermeidlichen Bürgerkriege und zum Zerfallen des Preußischen Staats führt. Wenn wir einst zur Rettung, zur Befreiung, zum Ruhm unsers Vaterlandes mitgewirkt, so glauben wir dadurch ein moralisches und historisches Recht gewonnen zu haben, unsere Stimme in dieser Angelegenheit abzugeben, und dürfen erwarten, daß sie nicht unbeachtet verhallen werde.

Hohe Versammlung! Wir wollen Ihnen die Besorgnisse und Zweifel nicht verhehlen, welche in der letzten Zeit durch die Haltung der Kammer, den Radikalen gegenüber, im Lande entstanden sind, und bitten Sie freimüthigst und inständigst:

den Charakter einer vereinbarenden Versammlung unter keinen Umständen aufzugeben, — an der Einheit des Preuß. Staates festzuhalten, und da diese wesentlich auf der Person des legitimen Königs beruht, dahin zu wirken, daß Ihm und Seinem Hause überall die gebührende Rücksicht gewidmet und die gebührende Achtung erzeigt werde.

Wir bitten ferner:

die Regierung zu stärken, um durch das Gesetz die Herrschaft der Ordnung und des Rechts wieder herzustellen, das Vertrauen auf's Neue zu beleben, und dem Lande den Glauben zu benehmen, daß die Beschlüsse der Versammlung unter dem Einflusse einer anarchischen Partei und einer rohen Masse stehen, die kein Vertrauen verdient, da sie sich so vielfach dessen unwürdig gezeigt hat.

Wir sind zwar keine Jünglinge mehr, aber es fehlt den meisten von uns noch nicht an Kraft, und niemand an dem ernsten Willen, hierzu auf jede gesetzliche Weise mitzuwirken, und wir sind überzeugt, daß alle unsere Kameraden vom Niemen bis zum Rhein diese Gesinnung theilen. Es ist dieselbe, die uns einst in den Kampf führte und uns bis zum letzten Hauche unsers Lebens nicht verlassen soll, treu unserm Wahlspruche:

Mit Gott für König und Vaterland!

Stettin, den 20. Juni 1848.

Der Krieger=Verein von 1813, 14, 15.

Der Verein der Freiwilligen von 1813.

Das pommersche Detachement der Freiwilligen von 1813, 14, 15.

Constitutioneller Verein.

Sitzung den 26. Juni. 1) Mittheilung über die Nationalversammlung in Frankfurt a. M. Die Schale scheint sich zu Gunsten Oesterreichs zu neigen. Erzherzog Johann wird wahrscheinlich Verweser des deutschen Reichs. 2) Ueber das Verhältniß der künftigen Kreis= und Communal=Verfassungen zu der Landes=Verfassung, eingeleitet durch R. Graßmann. Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung, in welcher Graßmann die Bedeutung der freien Gemeindeverfassung gezeigt hatte, machte er auf den Zwiespalt aufmerksam, welcher zwischen der Nationalversammlung und den Kreis= und Stadtverordneten entstehen müsse, wenn sie in gar keiner innern Verbindung ständen; und wie ferner das Institut der jetzigen Wahlmänner gar keine weitere politische Bedeutung hätte, als daß diese Leute, die sich nie gesehen hätten und vielleicht nie wieder sähen, einmal zusammen kämen und auf gut Glück einen Deputirten wählten (also reine Eintagsfliegen sind), deshalb stellte der Redner folgende Forderungen: a) jeder Kreis und jede Gemeinde erhält ihre freie Verfassung, b) die Auflösung der Nationalversammlung zieht auch die unmittelbare Auflösung der Kreis= und Stadtverordnetenversammlungen nach sich, c) Kreis= und Stadtverordnete sind zugleich Wahlmänner. Zugleich, meinte Graßmann, würde durch diese Einrichtung die Macht und der verderbliche Einfluß der Clubbs und der unsittliche Gegensatz der Parteien gebrochen. Dagegen wurde von andern Rednern, besonders von Scheibert, die Nothwendigkeit der Parteien in constitutionellen Staaten und die Bedeutung der politischen Vereine als Pflanzstätten und Schulen des politischen und parlamentarischen Lebens hervorgehoben; doch ihre Ausartungen in England und Frankreich konnten nicht verkannt werden, und es wurde zugestanden, daß diese Ausartungen besonders darin ihren Grund hätten, daß dort die freie Gemeinde=Verfassung entweder ganz verschwunden oder außer Verbindung mit der Reichs=Verfassung gekommen sei. Bei dieser Debatte betheiligten sich ferner noch in längeren Auseinandersetzungen die Mitglieder Lemonius, Lenke, v. Tippelskirch, Wollheim, Kretschel, Jungklaaß, Budy. Der Grundgedanke Graßmann's, daß eine einige Wechselwirkung zwischen den Nationaldeputirten und den Kreis= und Stadtverordneten=Versammlungen nothwendig, und auch die Auflösung der letztern mit der der Nationalversammlung verbunden sein müsse, fand allgemeine Anerkennung, nur gegen die letztere erhob sich eine Stimme; aber die Vorschläge Graßmann's schienen einigen Rednern noch nicht genügend. Scheibert vermißte die Berücksichtigung der bestehenden organischen Gliederung in einzelne Berufskreise; v. Tippelskirch, nachdem er den Mangel einer Land=Gemeindeordnung und die Beibehaltung der Feudalrechte ernstlich gerügt hatte, verlangte von Graßmann die Angabe, wie die Kreis= und Stadtverordneten=Versammlungen zusammengesetzt sein und wie sie gewählt werden sollten. In Bezug auf die letzte Frage schlug Graßmann (fast etwas bösartig) vor, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Vielleicht komme man auf den klugen Gedanken, nach dem Wahlmodus zu wählen, den man jetzt für die Nationalversammlung angewendet habe. Wenn die Kreisverordneten so gewählt würden, wenn sie also künftig aus Tagelöhnern und Instleuten beständen, dann würde man doch den offenbaren Unsinn mit Händen greifen können. Gegen den Ständeunterschied in der Nationalversammlung sprach er sich entschieden aus; eben so gegen einen Census. Er schlug eine Wahl nach drei Vermögensklassen vor. Jungklaaß erklärte sich ebenfalls gegen einen Census, als einen offenbaren Rückschritt; alle mündigen Preußen und Deutsche müßten vertreten sein; der Grundsatz sei ganz richtig; nur die diesmalige Ausführung so grundverkehrt. Auch er erklärte sich gegen die Vertretung der einzelnen Stände in der Nationalversammlung. Dort sollten und dürften die Interessen der einzelnen Stände nicht vertreten werden; dort seien nur die allgemeinen Staatsgesetze zu berathen und zu beschließen, die möglichst wenig in die Gestaltung der einzelnen Stände eingreifen dürften. Selbstregierung sei auch hier das festzuhaltende Prinzip. Schutz derselben und Abwehr möglicher Uebergriffe sei allein Aufgabe des Staats und seiner Gesetzgebung. Deshalb in der National=Versammlung kein Unterschied der Stände; wohl aber verlange er sie in den Versammlungen der Kreis= und Stadtverordneten. Kretschel dagegen verlangte, man sollte als Grundlage der Vertretung die Familie nehmen. Behielt sich jedoch die Begründung seiner Meinung vor. — Da die Sache offenbar so sehr tief in das ganze Staatsleben eingreift und die gründlichste Erwägung verdient, so wurde beschlossen: a) vor allen Dingen auch hierbei die Presse nicht zu übergehen, sie sei einmal eine Macht, die niemand ungestraft vernachlässigen dürfe, wie das Ministerium Camphausen erfahren habe, und b) eine Commission niederzusetzen, welche die Sache gründlich zur nochmaligen Debatte vorbereiten solle.

J.

Dr. Scharlau. Hering, Professor. C. A. Dohrn. H. v. Löper, O.-L.-G.-Assessor. Triest, Justiz-Commissar. Dr. Bonitz, Professor. Dr. Pazschke, Gymnasial-Lehrer. Gustav Müller, Kaufmann. Dr. Gribel, Oberlehrer.)

bitte ich bis zum 1sten Juli c. zu machen, da ich bei späteren Anmeldungen nur in soweit die ersten Ausgaben nachliefern kann, als sie gerade vorräthig sind.

Auswärts nehmen die Königl. Postämter Bestellungen an. Ewald Gentzensohn.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben, in Stettin in Unterzeichneter:

Constitutioneller Morgenstern,

das ist, ein Vorschlag zu einer gerechteren und mehr als genügenden Besteuerung des Preußischen Landes. 1¼ sgr.

Die Umgestaltung der deutschen Volksschule,

ein Wort zur Beherzigung für das deutsche Volk, von G. Jokisch. 1½ sgr.

Schick's weiter!

Ein Schlüssel zu den politischen Bewegungen der Gegenwart für den deutschen Landmann. 1¼ sgr.

Deutschland's rechtsgeschichtliche Spaziergänge,

dessen gesetzliches Unrecht und Michels Maulschellen-Dusel und endliches Erwachen. Politisch-humoristische Rede an das deutsche Volk, von H. Windwart. 1 sgr.

NICOLAI'SCHE

Buch- & Papierhandlung

(C. F. Gutberlet) in Stettin,

grosse Domstrasse No. 667.

Entbindungen.

Heute Nachmittag wurde meine Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Stettin, den 26sten Juni 1848.

W. Maaß.

Todesfälle.

Den heute früh um 5 Uhr am Nervenschlage erfolgten Tod meiner geliebten Frau Auguste, geborne Zisch, zeige ich tief betrübt Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an. Stettin, am 28sten Juni 1848.

Haase, Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter.

Auktionen.

Auction

über

450 Ballen Brasilianischen und Patna-Reis, unversteuert lagernd, am Donnerstag den 29sten d. M., Vormittags 10 Uhr, auf dem Königl. neuen Packhof, durch den Makler Herrn Gaebeler.

Bei dem Königlichen See- und Handelsgericht hieselbst sollen 22 Kisten brauner und 8 Kisten weißer Bahia Rohzucker im Termin

den 6ten Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr,

im Königlichen Packhofe hieselbst öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiermit vorgeladen werden. Stettin, den 9ten Juni 1848.

Thee-Auktion.

Dienstag den 4ten Juli a. c., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem großen Packhofe

53 Kisten div. Thee

durch den Makler Herrn Gaebeler öffentlich verkauft werden.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Banca Zinn, Blei in Mulden und Stücken, Zinkbleche billigst bei

Rudolf Scheele & Comp.,
Grapengießerstraße No. 168.

Delikaten Matjes-Hering

in kleinen Gebinden und einzeln à 1 sgr. empfiehlt

Carl Betsch, gr. Wollweberstraße No. 565.

Schöne frische Butter, zum 4 sgr. Stich, sowie feine Grasbutter zum 5, 6 und 7 sgr. Stich, in Gebinden, empfehlen

Betsch et Hammerstein,

Heumarkt No. 39.

Feinstes Kartoffelmehl, unversteuert,
cryst. Soda,
engl. ½" ☐ Eisen
habe ich für fremde Rechnung billig zu verkaufen.

Hermann Schulze, am Dampfschiff-Bollwerk.

Für Gas-Einrichtungen

empfehlen wir unser Lager von messing. Wand-, Hänge-, Schiebe-Armen, Lyra und sonstige dazu gehörigen Gegenstände, so wie Glocken u. Patent-Cylinder zu billigen Preisen.

Rudolf Scheele & Comp.,
Grapengießerstraße No. 168.

Morinsche Buchhandlung, Roßmarkt eine Treppe hoch, sind verschiedene Meubles, als: Trümeaux, Sopha's, Bücherspinde, Kommoden, Bettstellen ꝛc., auch elegante Kronleuchter, Haus- und Küchengeräth, aus freier Hand zu verkaufen und in den Morgenstunden von 8 bis 1 Uhr zu besichtigen.

Vermiethungen.

Mönchenbrück No. 189 ist die dritte Etage, bestehend aus 4 Stuben, Kabinet, heller Küche, Keller nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Im Hause No. 257 ist zu vermiethen:

1) die zweite Etage mit bequemem Zubehör und Pferdestall zum 1sten Oktober,
2) die hohe Parterre-Wohnung von 5 heizbaren Zimmern nebst Zubehör zum 1sten Juli,
3) eine gut möblirte Stube nebst Entree u. Schlafkabinet im 3ten Stock, nach dem Garten hin, sogleich.

Zu vermiethen die bel Etage im Hause Junkerstraße No. 1107. Näheres unten im Laden.

In der großen Oderstraße No. 8 ist eine Parterre-Wohnung und eine einzelne Stube im 4ten Stock anderweitig zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres darüber im Comptoir links.

Pelzerstraße No. 803 ist die zweite Etage zum 1sten Juli zu vermiethen.

Rosengartenstraße No. 298—99 ist parterre ein Quartier von 6 Stuben ꝛc. und Pferdestall, oder ein Quartier von 4 Stuben und Zubehör zum 1sten Oktober c. zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 575 ist die dritte Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Juli c. zu vermiethen.

Roßmarkt No. 703, 1 Treppe, ist ein schönes Zimmer mit Möbeln und Bett zum 1sten Juli an einen ruhigen Herrn zu vermiethen.

Eine schön möblirte Stube nebst Schlafkabinet ist Schuhstraße No. 145 zum 1sten Juli zu vermiethen.

Kleine Domstraße No. 692 ist zum 1sten Oktober die bel Etage zu vermiethen.

In bester Geschäftsgegend der Oberstadt ist ein freundlich gelegener Laden, auch eine dergl. Wohnung zu vermiethen. Näheres bei Herrn Rauch, Kohlmarkt No. 156.

Louisenstraße No. 755 ist die 3te Etage zum 1sten Oktober dieses Jahres zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Pelzer- und Ritterstraßen-Ecke No. 807 sind zwei Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör zum 1sten August zu vermiethen.

Neuenmarkt- und Hünerbeinerstraßen-Ecke No. 948 ist eine Wohnung, bestehend in drei Stuben, einer Kammer, Küche und Speisekammer, auch ein Laden zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Frauenstraße No. 906 ist ein Quartier von 2 Stuben mit Zubehör zum 1sten Juli zu vermiethen. Das Nähere Frauenstraße No. 879.

Frauenstraße No. 906 b., Sonnenseite, ist in der 4ten Etage eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zum 1sten Juli zu vermiethen. Das Nähere Frauenstraße No. 879.

Zwei schön möblirte Stuben sind zu vermiethen Schuhstraße No. 141, 2 Treppe hoch.

Große Wollweberstraße No. 579 ist die 2te Etage, bestehend in 4 Stuben, Alkoven nebst Zubehör, sogleich oder auch zum 1sten Oktober zu vermiethen. Das Nähere unten.

Eine Wohnung von 2 à 3 Zimmern, Küche, Speisekammer nebst Zubehör, im Seitenflügel meines Hauses parterre, soll zum 1sten Oktober an eine stille Familie vermiethet werden.

J. Friedr. Boy, Heumarkt No. 135.

Eine wirklich gute herrschaftliche Wohnung, bel Etage, Sonnenseite, von 8 heizbaren Piècen nebst allen dazu gehörigen sehr bequemen Wirthschaftsräumen, ist zum 1sten Juli 1848 fernerweit zu vermiethen. Wo? wird in der Zeitungs-Expedition gesagt.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ein Putzgeschäft ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Die Eckerberger Milch-Niederlage, gr. Oderstraße No. 14, empfiehlt reine Milch, à Quart 1 sgr., sowie auch schöne dicke Milch.



Das Personenschiff „Borussia"

geht in regulairer Fahrt
zwischen Stettin und Swinemünde:
von Stettin ab, jeden Sonnabend und Mittwoch,
Nachmittags 2 Uhr,
von Swinemünde, jeden Montag und Freitag,
Morgens 8 Uhr,
und beginnt damit am 1sten Juli.

Die Preise sind:
auf der Borussia, à Person 1 Thlr. 15 sgr.,
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte,
Domestiken bei ihren Herrschaften 20 sgr.,
auf dem sie schleppenden Dampfschiffe,
als 2ter Platz 1 Thlr.
„ 3ter „ 15 sgr.
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.
Wagen nach Taxe.

Die Billets sind am Tage der Abfahrt am Bord des Schiffes zu lösen.

Comité der Stettiner Dampfbugsirboot-Rhederei.

Wanzen, Schaben, Motten,

sowie Ratten und Mäuse werden von mir gründlich vertilgt. Geehrte Aufträge bitte ich in meiner Wohnung, Breitestraße No. 391, im Deutschen Hause, gefälligst abzugeben.

F. Rudolph, Kammerjäger aus Berlin.

In der Privatknabenschule Pelzerstraße No. 655 werden ganz besonders solche Schüler aufgenommen, welche in ihrer Schulbildung zurückgeblieben sind, und denen nur durch sorgfältige Beaufsichtigung und mehr Zeitaufwand, als die gewöhnlichen Schulstunden gewähren, nachgeholfen werden kann.

Ein Quartier von 3 — 4 Stuben, nebst Zubehör, 1 oder 2 Treppen, in der Unter- oder Mittelstadt, wird von einem ruhigen Miether zum 1sten Oktober d. J. gesucht.

Adressen unter A. J. mit Angabe der Miethe nimmt die Zeitungs-Expedition entgegen.



Regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen

Stettin und Frankfurt.

Abgang, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonntags, täglich Morgens 6 Uhr,
Ankunft in Frankfurt 8 Uhr Abends,
Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags.
Anlegeplatz am Bollwerk des Eisenbahnhofes.
Billets sind an Bord der Dampfschiffe zu haben.

Näheres theilen mit Müller & Schultz,
Speicherstraße No. 68.

Eine 3 Morgen grosse, am Zollstrom, dicht neben der Eisenbaen belegene schöne Wiese ist sogleich zu verpachten Pelzerstrasse 801.

Meine Wohnung ist jetzt Frauenstraße No. 908.

Stettin, den 27sten Juni 1848.

Schultz, P.-C.

Unterricht im Wäsche-Nähen und Sticken, so wie auch in weißer Stickerei ertheilt nach wie vor

Franziska Grotjohann, Magazinstraße No. 257.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß des betreffenden Publikums, daß die Geschäfte unseres zeitherigen Agenten Herrn Carl August Schulze in Stettin von heute ab auf die Herren Fr. Pitzschky & Co. in Stettin übergegangen sind, welche nicht nur wegen der bis jetzt geschlossenen Versicherungen das Nöthige veranlassen, sondern auch die ferneren Versicherungs-Anträge annehmen werden.

Berlin, den 23sten Juni 1848.

Direktion
der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Meine Wohnung ist: große Wollweberstraße No. 569.

Christian Friedrich Dossow.

Eine Wohnung von 3 bis 4 Stuben nebst Zubehör in der Unterstadt, möglichst in der Nähe der langen Brücke, wird zu Michaelis von einem ruhigen Miether gesucht. Adressen mit B. bezeichnet nimmt die Zeitungs-Expedition an.

Geldverkehr.

Eine Obligation von 1800 Thlr., welche pupillarische Sicherheit vollständig gewährt, ist bald möglichst anderweitig zu cediren. Das Nähere hierüber zu erfahren Mönchenstraße No. 462.